

Unterlagen sind, auf denen sie angefertigt wurde. Wir bitten deshalb auch die Herren Obmänner der Verbandsgruppen, in ihren Gruppenbezirken auf eine möglichst sorgfältige Beantwortung der gestellten Fragen hinzuwirken.

J.



Zur Ausstellung und Prüfung von Keimapparaten.

In No. 34 des „Handelsblattes“ wurde auf die für Gärtner, Samenhändler und Landwirthe nicht nur interessante, sondern auch höchst wichtige Ausstellung von in Betrieb befindlichen Keimapparaten hingewiesen und allen Interessenten der Besuch der Ausstellung empfohlen.

In der That, diese Ausstellung ist hochinteressant, und es gebührt dem Veranstalter und Leiter der Versuche, Herrn Dr. Th. Waage, Herausgeber und Redakteur der „Deutschen Landwirtschafts-Zeitung“ und des „Saatenmarktes“ der wärmste Dank aller Interessenten, in erster Linie der Besucher der Ausstellung.

Als ich heute (27. August) die Ausstellung besichtigte, gingen die Keimlinge der zuletzt eingelegten Samen zu meist schon ihrem Ende entgegen, die „Saison“ war für sie vorüber; aber es bietet sich des Interessanten trotzdem noch gar viel.

In meinem ausführlichen Aufsätze über „Keimapparate und Samenprüfung“ (Handelsblatt No. 22, vom 31. Mai), welcher auch in „Saatenmarkt“ No. 23 zum Abdruck gelangt ist, habe ich auf Seite 175 unter Punkt 6 von allen genannten Apparaten nur den älteren König'schen empfohlen, den neueren dagegen nicht. Der neuere hat nicht nur kleinere (nur halb so grosse) Flächen, sondern er trägt auch die auf Filtrirpapier gebetteten Samen noch auf Glasplatten, welche je ein ganzes Fach überdecken, und von diesem Systeme habe ich Seite 176 des Handelsblattes ausdrücklich abgerathen. Es giebt eben zwei König'sche Apparate, was aber sehr wenig bekannt ist, weil der ältere, ursprüngliche Apparat wohl auch von Prof. König nicht mehr benutzt wird; aber gerade dieser ältere (von mir verlängerte) Apparat ist für Gärtner und Samenhändler viel brauchbarer.

Dass dieser Apparat fehlte, ist also wohl sehr verzeihlich, gleichwohl aber auch bedauerlich. Herr Dr. Waage hat sich offenbar die grösste Mühe gegeben, alle Apparate, deren er habhaft werden konnte, zu beschaffen. Hätte ich gleich zu Anfang die Ausstellung besucht, so hätte ich sofort das Fehlen entdeckt und einen schon viel benutzten Apparat leihweise zur Verfügung gestellt.

Es sei hier weiter nachdrücklichst hervorgehoben, dass der Gebrauchswert aller Apparate mit Dauer-Keimbett (also Thon, Gips, Wolle etc.) sich nur durch längeren unausgesetzten Gebrauch feststellen lässt; dass ferner diese Apparate zur Winterzeit, wo geheizt werden muss, sich ungünstiger verhalten. Die in No. 34 erwähnten Apparate von Entel, Michel können deshalb keinesfalls als völlig genügend gelten. Der neue Apparat von Sameit hat auch mehrere Fehler: er ist z. B. zu klein, die Aufnahme mehrerer Proben à 200 Samen ist nicht möglich; es wird Baumwolle anstatt Filtrirpapier benutzt; es wird sich mit der Zeit in Bezug auf die geringe Wassermenge zuviel Zinkoxyd bilden. In diesen Punkten ist der auch aus Zink bestehende alte König'sche Apparat bei weitem gebrauchsfähiger.

Allgemeine und ganz besondere Aufmerksamkeit ist wohl dem für den Grossbetrieb bestimmten Apparat des Markfrökontoret in Kopenhagen gezollt worden, welcher 150 und mehr Samenproben auf einmal aufnehmen kann. Es tritt aber bei dem Sachkenner bald genug eine gewisse Ernüchterung ein, denn die Flächen für die einzelnen Samenproben sind ganz allgemein zu klein; man müsste

also für eine Probe mit Samen nur mittlerer Grösse schon zwei oder mehr Flächen verwenden, wenn nach Vorschrift 200 Samen genommen werden. Dadurch verringert sich, weil auch die einzelnen Samen nicht so dicht liegen dürfen, die Zahl der auf einmal anzubringenden Proben schon sehr. Der Apparat hat aber noch andere, wesentlichere Mängel: das Keimbett-Material ist nicht einwandfrei, auch durch Verwendung dreier verschiedener Lagen ungleich; die Verwendung von Zeugpfropfen zum Aufsaugen des Wassers für die auf Glasplatte ruhende Keimbett-Fläche ist ebenfalls nicht zweckmässig; die Reinigung des Keimbett-Materials ist umständlich; die zahlreichen kleinen Glasglocken, welche die Feuchtigkeit über den Samen erhalten sollen, sind entschieden zu verwerfen, da sie (namentlich im Winter, im sonst ungeheizten Raum) für viele Sämereien, die effektiv gut keimen und für solche, deren Keimungsenergie keine bedeutende mehr ist, insbesondere auch für alle sehr feinen Samen, z. B. *Lobelien*, *Primeln*, *Calceolarien*, *Petunien* etc. häufig einen viel zu hohen Prozentsatz von Luftfeuchtigkeit einschliessen und am Glase niederschlagen lassen, was den keimenden Samen unmittelbar nachtheilig ist, wie ich beim Gebrauch der ähnlich eingerichteten Jensen'schen Keimbette gefunden habe. Bei solcherweise keimenden Samen ist, sobald die Keimblätter und die ersten Blättchen erscheinen, die Ausdünstung sowohl als auch die Aufnahme der Feuchtigkeit, vorzugsweise aber die erstere, zu sehr herabgedrückt, und jeder Gärtner weiss, welche Sorgfalt auf das Abwischen und Lüften der Glasplatten auf Samennäpfen zu verwenden ist, wenn die Keimlinge nicht faulen sollen. Dieselbe Sorgfalt ist auch bei diesem Apparate nöthig; auch dass die Keimbetten noch auf einer Unterlage (hier Glas) ruhen, ist ein Uebelstand; endlich geht ganz unnöthigerweise viel Wärme verloren, weil von dem warmen Wasser namentlich im Winter zuviel in die Atmosphäre des Versuchsraumes verdunsten kann, und wenn hier auch die erzeugte Verdunstungskälte vielleicht den Keimlingen nicht merklich schadet, an Brennstoff könnte noch gespart werden. Die Handhabung des Apparats könnte einfacher sein. Endlich hat dieser Riesen-Apparat noch den Nachtheil, dass er für den Betrieb von nur 10 bis 20 Proben zu umfangreich, und der Betrieb selbst zu kostspielig sein würde, man also doch nebenher noch einen anderen Apparat besitzen müsste. Allen diesen Mängeln lässt sich aber ganz gut abhelfen! Ueber das „Wie?“ werde ich mich später wohl noch äussern.

Berlin-Wilmersdorf.

A. V o s s.



Die Bühler Frühzwetsche.

Wohl selten hat eine Frucht eine so grosse volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt, als die Bühler Frühzwetsche für die badische Stadt Bühl und Umgebung.

Die Bühler Frühzwetsche reift gewöhnlich in der ersten Hälfte des Monats August und trägt fast jedes Jahr reichlich, da die Blüthe gegen Kälte ziemlich unempfindlich ist und sogar 3° Frost erträgt, ohne zu leiden. Seit einer Reihe von Jahren war nur dann eine Missernte zu verzeichnen, wenn die Bäume durch Raupenfrass zu leiden hatten, seitdem man sich jedoch dazu entschlossen, Klebringe anzulegen, ist diese Kalamität nicht mehr aufgetreten.

Der Baum ist sehr starkwüchsig und da derselbe seinen Jahrestrieb sehr früh abschliesst, gegen jeden Kältegrad unempfindlich.

Der strenge Winter 1879/80, dem so viele Obstbäume zum Opfer fielen, hat den Bühler Frühzwetschen nichts anzuhaben vermocht, ebenso ging auch der kalte Winter 1894/95 spurlos an denselben vorüber.

Die Frucht ist nicht von so länglich ovaler Form als die Hauszwetsche, sondern mehr rundlich, fast wie eine Damaszenerpflaume; sie ist schön blau, süss, saftig und